

Laibacher Zeitung.



Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 28. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 8 kr., 3mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1871.

Amtlicher Theil.

Der Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, hat den Dolmetscher des k. und k. Consulates in Galatz Alexander Riparissi zum Kanzler-Dolmetscher auf dem von ihm bisher versehenen Posten zu ernennen befunden.

Nichtamtlicher Theil.

20. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Deukmal übernommen wurden.

Die k. k. Botschaft in Constantinopel übermittelte außer den im 13. und 14. Verzeichnisse aufgeführten Beträgen per 11.707 Fres. 60 Cent. noch 1081 Fres. 50 Cent.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrengasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kais. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Zur Arbeiterfrage

begegnen wir in einem Wiener Blatt von anerkannt demokratischem Charakter, im „Neuen Wiener Tagblatt“ heute einigen Bemerkungen, die wir allen Arbeiterkreisen in Oesterreich zur ernsten Beachtung empfehlen möchten. Das genannte Organ bespricht die Debatten, die jüngst in einer Arbeiter-Versammlung über die soeben von verschiedenen Seiten angeregten Projecte, die Herstellung von Arbeiterwohnungen betreffend, stattfanden und bemerkt: „Jedes Argument, das den Herren nicht gefällt, wird mit Hohn zurückgewiesen, und jede Thatsache, die ihnen nicht in den Kram paßt, wird leicht hinweggeleugnet. Dieselben Leute, welche davon sprechen, daß den Arbeitern ein reicheres Maß von Wissen noth thut, maßten sich eine Unfehlbarkeit an, die noch über jene des Papstes hinausgeht. Wer „unfehlbar“ ist, der braucht ja nichts zu lernen. Es genügt, daß er etwas wolle, damit es auch geschehe. Es genügt, daß er irgend etwas hinwegleugnet, und es existirt nicht. Wo zu also Bildung?“ In dem Gefühle dieser Unfehlbarkeit wurde auch in der gedachten Versammlung die so hochwichtige und ernste Wohnungsfrage mit Anathema über alle vorliegenden Projecte zur Lösung dieser Frage

abgethan. Gegen das bekannte Reschauer'sche Project wurde die Einwendung gemacht, daß damit die Arbeiter in eine außerhalb Wiens gelegene „Colonie“ verbannt werden sollen, um sie dann beisammen zu haben und sie bei Gelegenheit desto leichter und vollständiger mit Mitraillen zusammenzuschließen zu können. Ein anderes Project, daß der berühmte Gelehrte Rokitsansky fördert, wurde ebenfalls verworfen, weil, wie sich ein Redner ausdrückte, Rokitsansky nicht die „wahre Wissenschaft“ besitze. Am Ende wird man ihn noch, wenn diese Koterie unter den Arbeitern zur Herrschaft gelangen sollte, in einen „Bildungsverein“ schicken, damit er auf seine alten Tage von den Herren . . . — doch ihre Namen verdienen nicht einmal genannt zu werden — die „wahre Wissenschaft“ lerne. Und diese Koterie scheint ganz ernstlich daran zu glauben, daß sie zur Herrschaft gelangen wird, denn ein „Redner“ äußerte unter großem Beifall: „Jetzt werden wir der Bourgeoisie einen Tanz ansagen.“

„Wer so spricht, für den ist die Wohnungsfrage allerdings sehr leicht gelöst. Man nimmt einfach die vorhandenen Häuser in Besitz, jagt aus denselben die bisherigen Bewohner, richtet sich bequem und ohne alle Kosten ein, und bleibt wohnen bis . . . nun bis nicht ein Anderer kommt, der stärker ist und den neuen Bewohner hinausjagt. Die gewisse Clique unter den Wiener Arbeitern, sie weiß sehr wohl, warum sie alle Bestrebungen auf eine Verbesserung der Lage der Arbeiter durch die Anwendung der Principien der Ordnung und Sparsamkeit, durch Consum- und Sparvereine, durch Arbeiterassociationen zum Zwecke der Production systematisch verdrängt und sie zu hintertreiben sucht. Wenn irgend ein Mitglied der Versammlung im „Salon Kainer“ auf den Gedanken läme, sich durch kleine Einzahlungen allmählich den Besitz einer menschenwürdigen Wohnstätte zu erwerben, und wenn ihm durch irgend eines der vorliegenden Projecte die Möglichkeit der Realisirung dieses Gedankens eröffnet würde, so ist er von demselben Augenblicke an für die „Führer“ verloren, er wird keinen Streiter mehr für die „Commune“ abgeben, er wird den social-demokratischen Utopien entsagen. Und das eben will die Clique nicht. Nein, der Arbeiter soll heimats-, vaterlands-, besitzlos, er soll elend bleiben, er soll unweisend und ungebildet sein. Denn nur dann ist er ein willenloses Werkzeug in der Hand von Leuten, die das hohe Wort Freiheit und Menschenrecht mißbrauchen, um die schrecklichste aller Sklavereien einzuführen.“

Der Artikel spricht weiter am Schlusse die Hoffnung aus, es werde, wenn erst einmal in den Arbeiterkreisen „klares Denken an die Stelle nebelhafter Anschauungen getreten ist“, ein „Sonderungsproceß“ sich vollziehen und ruft: „Und das mag sich die Clique gesagt

sein lassen: „Wir in Wien fürchten die Commune nicht!“ Wir denken, das genannte demokratische Blatt geht mit seinen letzten Worten doch zu weit. In den Arbeiterkreisen betrachtet gewiß Niemand der Pariser Commune Glück und Ende als das Ideal seiner Bestrebungen. Wäre dem aber so, dann hätte jenes demokratische Blatt mit seinem Ausrufe nicht bloß für Wien, sondern auch für die ganze Monarchie Recht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juli.

Wie der „Kraj“ meldet, sollen im galizischen Landesausschuß bereits folgende Vorlagen für die nächste Landtagsession vorbereitet sein: Ueber die Reform der Gemeinde-Verfassung; ein die Grundbücher betreffendes Recht und ein Project eines Ausgleichs mit den Ruthenen. Von den administrativen Vorlagen, deren „Kraj“ erwähnt, ist eine über Verkauf der im Kralauer Gebiete gelegenen Stiftungsgüter insofern interessant, als der Landesausschuß hierbei eingeseht, daß die bisherige von ihm ausgehende Verwaltung dieser Güter gar keine Einkünfte, sondern lediglich Auslagen zur Folge hatte. Was Regierungsvorlagen betrifft, registrirt das Kralauer Blatt ein Gerücht, wonach die Wahlordnung geändert werden soll.

„Besti Naplo“ bezeichnet die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Josef mit Kaiser Wilhelm als bestimmt nach Beendigung der Badercur in Ems. Dieselbe habe jedoch durchaus privaten Charakter. Die Monarchen würden von keinem Minister begleitet.

Auch der Berliner „Börsen-Courier“ erfährt, daß die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef in Gastein beschlossene Sache sei.

Dem „N.“ wird aus Wien geschrieben: Wenn in der letzten Zeit die Rede davon war, eine gemeinsame Stellungnahme der Mächte gegenüber dem Unfehlbarkeit dogma und seinen praktischen Konsequenzen zu Wege zu bringen, so scheint wenigstens das diesseitige Ministerium die Uebernahme bestimmter beschaffiger Verpflichtungen nicht für thunlich zu erachten, sondern sich darauf beschränken zu wollen, nach Anleitung der besonderen österreichischen Interessen und Verhältnisse und nach Maßgabe der zu Recht bestehenden österreichischen Verfassung und Gesetzgebung die Dinge zur selbstständigen Erwägung und Entscheidung an sich herankommen zu lassen.

Ueber die Eventualität, daß Graf Karolich zum Botschafter des Wiener Hofes bei der deutschen Regierung ernannt werden soll, äußert sich der Berliner Cor-

Seniellen.

Die Ambulanz Tricoche.

Erinnerungen aus der preussischen Belagerung von Paris.

(Fortsetzung.)

Aber man wird, hoffe ich, nicht voraussetzen, daß ich diese Erzählung einzig zu dem Zweck unternommen habe, um das zweite Kaiserreich mit Tinte zu besudeln, oder um zu sagen, daß der Herr Pfarrer Tricoche seine Schmitze Steinbutte, sein Glas Lafitte 1846 und seinen duftenden Mokka nach dem Diner zärtlich liebte. Das zweite Kaiserreich . . . nun wohl ist todt und begraben, requiescat in pace also; und was Herrn Tricoche betrifft, wie könnte ich es wagen, dem würdigen Mann seine Schmitze Fisch und seinen Bordeauxwein vorzuhalten? Habe ich ihn doch gesehen, wie er diesen Winter in den Tagen der grausamsten Kälte abgemagert und kummervoll an den Ambulanzwägen stand, und nachdem er zwölf Stunden nacheinander die Sterbenden beachtet gehört und die Bewunderten auf den Schlachtfeldern von Champigny und dem Plateau von Avron aufgehoben, ruhig seine aus einer Unze Pferdefleisch und einem halben Pfunde schwarzen Brotes bestehende Mahlzeit einnahm.

Und das ist gut für mich, der ich nur ein Wauernsohn bin, sagte er mit einem ruhigen Lächeln, während er, an seine alte Haushälterin sich wendend, hinzufügte: Vergessen Sie nicht, meine gute Virginie, Alles, was vom alten Bordeaux in meinem Keller noch übrig ist, in die Ambulanz von Sainte-Rosemonde zu schicken; in Zukunft werden Sie mir nur Wasser vorsetzen.

Ich gestehe, daß diese Veränderung mich in Staunen

setzte. Das letzte mal, als ich Sainte-Rosemonde besuchte, ungefähr ein Jahr vorher — nein, nicht ganz ein Jahr, es war der berühmte 8. Mai 1870, wo die bonapartistische Dynastie wieder Pacht auf neues Leben nahm, auspice Aemilio, da Herr Emile Olivier Cabinetchef wurde. An jenem Tage schien mir Herr Tricoche blühender als je. Er stand auf der Kengel und hatte zwanzig Reihen gepolsterter Sitze zu seinen Füßen, die von Kleibern von Worth, Hüten von Laure, Handschuhen von Jouvin und Chignons von allen denkbaren Dimensionen eingenommen wurden. Plafonds mit goldenem Kopse glänzten wie Feldgeschütze, und zweihundert Fächer ließen ihr Flap, flap, ertönen, nun ein sehr erfrischendes Concert. Herr Tricoche sprach von einer bessern Welt als diese, und wo alle anwesenden Personen sich wiederfinden würden. Er bezeichnete die Natur jener bessern Welt nicht mit Bestimmtheit, aber er machte den Eindruck, daß man dort nur Bonapartisten begegnen und daß die guten Stellen den officiellen Candidaten aufbewahrt bleiben würden. Er sprach von den Herren Thiers und Jules Favre in heißenden und energischen Ausdrücken, obschon ohne sie zu nennen — und sprach ihre formelle Ausschließung an jedem Antheil am Paradiese aus, weil, indem sie sich der gerechten nationalen Maßregel des Plebisicit widersetzt, sie ihren gottlosen Durst nach Anarchie und Blutvergießen proclamirt hatten u. s. w. Er schloß endlich seine Rede, indem er seinen Zuhörern anzeigte, daß er sie an diesem Morgen früher als gewöhnlich verabschiede, da Einige unter ihnen die große Bürgerpflicht des Stimmeabgebens und Rasagens zu erfüllen hätten. Und so, Pax vobiscum. Adios, per saecula saeculorum. Ita missa est. Woran? er sich majestätisch in die Sacristei zurückzog.

Bier Monate später sah ich Herrn Tricoche wieder. Die Ereignisse waren vom 8. Mai zum 4. September — das heißt von der Saat zur Ernte — fortgeschritten, und als ich mich am zweiten dieser Datums in Paris wiederfand, war es in der Nachbarschaft des Concordiaplazes und in Gesellschaft des zehnten Theils der Bevölkerung der Hauptstadt. Es war ein Schauspiel, das man nicht so leicht wieder vergißt. Der ungeheure Ploß war vollständig mit einer aufgeregten und lärmenden Menge bedeckt, die mit jeder Minute durch neue Zuflüsse, die aus allen Gassen hervorbrachen, vermehrt wurde und die sich in compacten Massen gegen das Gebäude des gesetzgebenden Körpers hinbewegte, wo die Nationalversammlung über die Capitulation von Sedan discutirte. Im Süden, im Osten und im Westen, an der Concordiabücke, den Tuilerien und den Elysäischen Feldern wurde dieses aufgeregte und schäumende Menschenmeer von Linientruppen zurückgehalten, deren Bajonnette unter einem wolkenlos reinen Himmel in der Sonne — der Sonne von Austerlitz — glänzten. Der breiteste Damm befand sich längs der Quais, wo sich die Nationalgarde entfaltete; der stärkste auf der Concordiabücke, wo die Kürassiere postirt waren, zu Pferde, in drohender Haltung, entschlossen, wie es schien, bis zum letzten Mann zu sterben, wenn es sein müßte. Soll ich es gestehen, daß die Miene dieser Kürassiere mir gar nicht gefiel, und daß ich, indem ich auf ihre langen gezogenen Säbel auf der Seite all' dieser sich bewegenden Köpfe blickte, mir die Frage stellte, was in einigen Minuten geschehen würde, wenn diese Tausende den Einsall hätten, die Brücke zu forciren, diese Säbel auf ihre Köpfe niederfallen und Leichen zu Dugenden um sich her säen würden? So gewiß als ich noch lebe, ich erwartete, Blut

respondent der „Br. Ztg.“: „Obwohl der Graf hier keine unbeliebte Persönlichkeit war und seine Wiederkehr zunächst dem Einflusse des ungarischen Ministeriums zu danken hätte, so würde man hier die Rückkunft dieses Diplomaten doch überraschend finden.“

Der „Presse“ wird aus Prag, 26. Juli, telegraphirt: Nierger hat angeblich Vollmacht für folgende Ausgelpunkte: Die Schul- und Justizgesetzgebung nebst den directen Steuern bleiben dem Landtage vorbehalten, das Recrutenwesen dem Reichsrathe.

Zur Königskrönung wird ein außerordentlicher böhmisch-mährisch-schlesischer General-Landtag in Prag zusammentreten. Dafür wird die Beschickung des ordentlichen Reichsraths behufs Erzielung der zu solcher Verfassungsänderung nöthigen Zweidrittel-Majorität zugesagt.

Bezüglich der Antwort des Münchner Bürgermeisters Erhardt auf die anlässlich der Einzugsfeierlichkeiten übersandten Glückwünsche der liberalen Vereine in Steyer und des constitutionellen Vereines in Innsbruck, in welcher Antwort der Bürgermeister eine „ergreifende Wirkung“ constatirte, bemerkt ein süddeutsches Blatt: „Wo diese „Ergreifung“ stattgefunden, ist Herrn Erhardt wahrscheinlich selbst nicht bekannt, denn im hohen Collegium sogar ist während des Vorlesens fraglicher Depeschen keinerlei „ergreifende Wirkung“ zu spüren gewesen.“

Die letzten Nachrichten aus Algerien, die von Mitte des laufenden Monats datirt sind, lauten wieder sehr beunruhigend. Thatsache ist, daß sich gegenwärtig 70.000 Mann in Algerien befinden und daß dieselben nicht genügen, um den Aufstand zu unterdrücken. Der Kriegsminister hat daher die abermalige Absendung von Truppen angeordnet. Die Insurrection wüthet gegenwärtig in den Provinzen von Algier und Constantine und insbesondere in den Districten vom Fort National, Cherchell und Milah, sowie in den Sub-Divisionen von Bona, Batna und Sétif.

Der Sultan hat dem in Constantinopel anwesenden Secretär des Vicekönigs von Egypten, Riaz-Pascha, die erbetene Audienz verweigert. Die dortigen officiösen Organe sagen bei Besprechung der österreichisch-ungarischen Note in Sachen der ägyptischen Frage, die Fortw. werde keine Einmischung in ihre inneren Reichsangelegenheiten dulden, komme selbe auch unter was immer für einer Form vor. „Bidobdan“ meldet, daß die türkisch-asiatische Grenze gegen Rußland stark besetzt werde. Das Journal legt dieser Maßregel keine geringe politische Wichtigkeit bei. Rußland soll Wien machen, im Vereine mit Persien gegen die Bestrebungen Englands in Herat Front zu machen.

Das gemeinsame Budget für das Jahr 1872.

Das von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone gemeinsam zu bedeckende ordentliche Erforderniß des Staatshaltes für das Jahr 1872 ist, wie folgt, festgesetzt: Ordinarium: Capitel I, Ministerium des Aeußern, 2,249.420 fl., abzüglich der Bedeckung von 139.000 fl. verbleibt 2,110.420 fl.; Capitel II, Ministerium des Krieges, A. Heer 83,971.295 fl., abzüglich der Bedeckung von 4,737.109 fl. verbleiben 79,234.186 fl., B. Marine 8,300.280 fl., abzüglich der eigenen Einnahmen per 330.000 fl. verbleiben 7,970.280 fl.; Capitel III, Finanzministerium, 1,790.246 fl., ab die Ver-

deckung per 1938 fl. verbleiben 1,788.308 fl.; Capitel IV, Rechnungscontrole, 103,259 fl. Zusammen also im Ordinarium 91,206.453 fl. Extra-Ordinarium: Capitel I, Ministerium des Aeußern 79.680 fl. Capitel II, Kriegsministerium, A. Heer 11,193.712 fl., B. Marine 2,954.410 fl. Capitel III, Finanzministerium, 4360 fl. Zusammen also ein Extra Ordinarium von 14,232.162 fl. Das ordentliche und außerordentliche gemeinsam zu bedeckende Erforderniß für 1872 beläuft sich daher auf 105,438.615 fl. Hievon ab die Zolleinnahmen per 12 Millionen, verbleibt ein Gesamterforderniß von 93,438.615 fl., wovon weiter $\frac{1}{10}$ Percent zu Lasten des ungarischen Staatsschatzes mit 373.754 fl. abzuziehen kommen, so daß ein Rest von 93,064.860 fl. sich ergibt, wovon auf die im Reichsrathe vertretenen Länder und Königreiche 65,145.402 fl. 37 kr. entfallen.

Gleichzeitig erhielten die Beschlüsse der Delegation des Reichsrathes über den Nachtragscredit für das außerordentliche Heereserforderniß 1871, Titel V, „Bauten,“ über die vom k. k. gemeinsamen Kriegsministerium für das Extra-Ordinarium der Marine 1870 beanspruchte Erstreckung des Verwendungs- und Verrechnungs-Termins für die Dotation zweier Donau-Kriegsdampfer; ferner bezüglich der Verwendung der für die Befestigung von Jaroslau bewilligten Beträge zur Befestigung von Przemysl die Sanction. Der Beschluß der Delegation des Reichsrathes lautet wörtlich:

Die Schlußrechnung über den gemeinsamen Staatshaushalt der österreichisch-ungarischen Monarchie vom Jahre 1869, wonach sich die ordentlichen Ausgaben auf

	fl.	kr.	fl.	kr.
	84,480.884	16½		
und die außerordentl. Ausgaben auf	6,776.403	68½		
daher die Gesamtauslagen auf	91,257.287	85		
das Reinertragniß des Zollgefälls u. die sonstigen Einnahmen auf	16,228.167	58½		
belaufen und hienach das Netto-Erforderniß	75,029.120	26½		
betragt, wird genehmigt.				

Zur Deckung dieses Betrages sind vorerst zu verwenden:

1. Aus den Kasse-Mitteln des Kriegsministeriums	910.777	—
2. der den gemeinsamen Activen des Jahres 1867 zur Bestreitung der Kosten des Extra-Ordinariums entnommene und bereits als Quotenabfuhr verrechnete Betrag	fl.	kr.
von	6,144.020	—
abzüglich der auf die Jahre 1870 und 1871 übertragenen Creditreste pr.	488.511	20
im Restbetrage von	5,655.508	80
Der übrige Rest von	68,462.834	46½

ist durch die Quoten zu bedecken und entfallen hievon auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 70 Percent, das ist 47,923.984 12½ und auf die Länder der ungarischen Krone 30 Percent, das ist 20,538.850 34

Der gemeinsame Finanzminister wird angewiesen, auf Grund dieser Schlußrechnung nunmehr mit den Finanzministern beider Reichtheile die definitive Abrechnung für das Jahr 1869 zu pflegen.

Besteuerung des Bergbau-Einkommens.

Der berg- und hüttenmännische Verein für Kärnten hat mit einer an die Klagenfurter Berghauptmannschaft gerichteten Eingabe einige Abänderungen der Vorschriften über die Besteuerung des Einkommens vom Bergbau, insbesondere der mit der Finanzministerialverordnung vom 5. Mai 1864 erlassenen Anweisung über das zwischen den Berg- und Steuerbemessungsbehörden bei dieser Besteuerung zu pflegende Einvernehmen in Antrag gebracht.

Die Anträge sind vom Ackerbauministerium, zum Theil befürwortet, an das Finanzministerium geleitet worden, welches sich in nachfolgender Weise darüber äußert:

Die Tendenz der Anweisung über das zwischen den Bergbehörden und den Steuerbemessungsbehörden hinsichtlich der Besteuerung des Einkommens vom Bergbau zu pflegende Einvernehmen vom 22. März 1864 war nur dahin gerichtet, den Eigenthümlichkeiten der Montanindustrie Rechnung zu tragen, keineswegs aber derselben Begünstigungen zu entziehen, welche durch die bestehenden Vorschriften allen Industrielichen eingeräumt wurden.

Nun aber gestattet der § 19 der zum Einkommensteuerpatente vom 29. October 1849 hinausgegebenen Vollzugsvorschrift vom 11. Jänner 1850 ausdrücklich die gegenseitige Abrechnung der Einbußen und Ueberschüsse und zeichnet zugleich die Bedingungen vor, unter welchen diese Abrechnung zulässig sei. Es kann daher kein Zweifel über die Zulässigkeit der fraglichen gegenseitigen Abrechnung bestehen.

Nach dem zweiten Antrag würden nur die verkauften, nicht aber auch die verbrauchten oder verarbeiteten oder an die Werkstheilhaber in Natur abgegebenen Haupt- und Nebenproducte den Gegenstand einer steuerpflichtigen Einnahme bilden, der Antrag ist daher unsatthaft.

In der Anweisung vom 22. März 1864 ist eine taxative Aufzählung der anrechenbaren Auslagen nicht beabsichtigt worden. Es dürfen demnach im Einkommensteuerbekanntnisse alle, wenauch in der Anweisung nicht speciell benannten Auslagen, welche zur Erzielung eines nachhaltigen Ertrages nothwendiger Weise gemacht werden müssen, in Anrechnung gebracht werden; es wäre denn, daß deren Aufrechnung durch die bestehenden Vorschriften ausdrücklich untersagt worden wäre.

Es ist aber selbstverständlich und in der Natur dieser Art von Auslagen gelegen, daß die Anerkennung der Zulässigkeit der Aufrechnung derselben in jedem einzelnen Falle den Gegenstand der Prüfung der Einkommensteuer-Fassion bilden muß. Ganz in der gleichen Weise verhält es sich mit den Schurfbaukosten und Freischurfgeldern für jene Bergbauunternehmungen, welche lediglich zur Deckung verliehener Bergwerke behufs ihrer Ausdehnung oder als Hoffnungs schläge oder Vorbaue für dieselben bestimmt sind.

Die weiteren Anträge, daß den Regie- und Betriebsauslagen, welche von den Einnahmen in Abzug gebracht werden dürfen, auch die bei der unmittelbaren Erwerbung (Verleihung) für die bürgerliche Eintragung gezahlten Gebühren beizuzählen wären; endlich daß auch

fließen zu sehen, und als ich auf dem Quai d'Orsay eine Generalsuniform erblickte, glaubte ich das Commando — das Signal des Todes zu hören — und die ganze Infanteriecolonne gleichzeitig Feuer geben zu sehen. Es waren hundertzünftausend Personen da, und sicherlich wären zehntausend davon in den ersten zehn Minuten gefallen. Und doch wich nicht eine Seele zurück, im Gegentheil, die Menge schwoll immer mehr und mehr an und zeigte wachsende Entschlossenheit; ihre revolutionären Rufe wurden lauter und kühner, und mit jeder Secunde wurde das Gedränge intensiver. In diesem immensen Volksaufmarsch war ich vielleicht der Einzige, der dachte, daß unser Aller Leben an einem Faden hing, an einem zufälligen Zusammenstoß zwischen einem betrunkenen Arbeiter und einem hitzigen Soldaten, oder an dem augenblicklichen Impulse zum Guten oder Bösen jenes Mannes, dessen glänzende Uniform ich sah.

Nieder mit dem Kaiser! An die Laterne mit den Bonapartisten!

Die Soldaten schlossen ihre Reihen fester und schienen zu warten.

Es lebe die Nation! Tod den Preußen! Es lebe Frankreich! Ich sah die Soldaten zögern.

Es lebe die Armee! Zu den Waffen für das bedrohte Vaterland! Es lebe die heldenmüthige Stadt Straßburg, die stirbt, um mit uns zu bleiben!

Ein Beben ging durch die Reihen der Soldaten; sie sahen einander an, dann setzten sie schweigend ihre Waffen um, die Kürassiere steckten ihre Säbel in die Scheide — die Revolution hatte gesiegt ohne einen einzigen Schuß. Ein immenser, einstimmiger, triumphphrender Ruf erhob sich in die Lüfte: „Es lebe die eine untheilbare und brüderliche Republik!“ — und mit der unwiderstehlichen Macht und dem Ungestüm einer Ueber-

schwemmung ergoß sich der Volksoccean, wohin es ihm gut dünkte — vor den Palast der gesetzgebenden Versammlung, die Tuilerien, das Stadthaus. Was mich betrifft, so wurde ich ergriffen, wie von einem Wirbelwind fortgerissen und einem Strohalm gleich, weiß Gott wohin, getragen. Die Arbeiter und Soldaten, die Freunde und Brüder geworden, warfschirten singend Arm in Arm; junge Mädchen lachten und riefen: „Nieder mit dem Kaiserreich!“ Vor den Magazinen waren Männer auf Leitern beschäftigt, die kaiserlichen Adler herabzureißen und unter Vivat-Rufen die Worte: Lieferant seiner Majestät, auszulösen. Ich hätte niemals geglaubt, daß die Beseitigung einer Dynastie sich so heiter vollziehen könne. Ein- oder zweimal mußten wir an der Verbindung zweier Straßen Halt machen, um schwerbepackten Reisewägen Platz zu machen, die sich in aller Eile entfernten. Es war nicht immer leicht, die darin befindlichen Gesichter zu erkennen, nur zuweilen erlaubte ein Stoß des Wagens das blasse und erschreckte Gesicht eines Exministers oder Senators auf dem Wege zur nächsten Eisenbahnstation zu entdecken, und dann ließen sich Verwünschungen hören, begleitet von spottenden Worten: „Glückliche Reise“ und mit einigen Steinwürfen als Lebewohl. Gerne hätte ich mich dieser geräuschvollen Gesellschaft entzogen, und da ich eben einen vierten und fünften Versuch machte, mir mit Hilfe meiner Ellbogen eine Passage durch den Menschenstrom zu bahnen und eine Seitengasse zu gewinnen, fand ich mich plötzlich der Kirche von Sainte-Rosemonde gegenüber.

Wie bereits gesagt, hatte ich meinen Freund, Herrn Tricoche, seit vier Monaten nicht gesehen, aber Dank dem Zufall, kam er eben die Treppe herab, als wir vorüberkamen. Ich erfuhr später, daß er vor leeren Bänken seine Messe gelesen und die Predigt abgehalten hatte, da

der größte Theil seiner eleganten Zuhörerschaft nach London geflohen war. Er schien mir verändert, von Kummer verzehrt, und — was mir auffiel, — abgemagert. Aber er hatte noch immer seine gerade Haltung und trug das Kreuz der Ehrenlegion, das er, ich weiß nicht aus welchem Grunde erhalten, auf seiner Soutane. Der Herr Pfarrer Tricoche war eine dem Volke zu wohlbekannte Persönlichkeit, als daß dasselbe, ohne von ihm Notiz zu nehmen, vorübergegangen wäre. Im ersten Moment rief seine Anwesenheit die Heiterkeit hervor; man blieb stehen und lachte; da machte sich ein lärmender Duvrier, der trotz seiner Bemühung, sich eine wilde und drohende Haltung zu geben, eine gutmüthige Miene hatte, vor ihm hin und apostrophirte den würdigen Mann:

Nun, Herr Pfarrer, Sie wissen, daß das Kaiserreich ad patres expedit ist und ich bin überzeugt, daß Sie sich nicht weigern werden, mit uns in den Ruf einzustimmen: Es lebe die Republik!

Soll ich gestehen, daß ich eine Weigerung des guten Priesters für unmöglich hielt? Weshalb sollte er anders handeln, da doch Männer, die größer waren als er, das Höhenbild, das sie angebetet, verlungneten, und sich beileiten, demselben alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Mißgeschick des Landes zur Last zu legen? Ich konnte ein Lächeln über die Naivetät des Duvrier nicht unterdrücken, der da voraussetzen konnte, der reiche und kluge Herr Tricoche werde seinen Kopf wagen, um eine so elende, so aufgegebene Sache, wie die gestürzte Regierung, zu vertheidigen. Wie groß war also mein Erstaunen und meine Beschämung, als der Pfarrer, einen wohlwollenden Blick auf seinen Angreifer heftend, ihm antwortete:

Mein guter Freund, als vor nicht ganz sechs Wochen der Kaiser den Krieg erklärte, befand ich mich unter

eine gewisse Amortisationsquote für das Bergwerk selbst und die zugehörigen Gebäude und Anlagen bei der Berechnung des Reineinkommens in Abzug gebracht werden dürfe, sind als unstatthaft befunden worden.

Das Finanzministerium hat es nicht als angezeigt erachtet, aus dem Anlaß der Eingabe den Steuerbehörden erster Instanz eine neue Belehrung über den Inhalt der bestehenden Gesetze und Vorschriften zu erteilen. Den Berghauptmannschaften wurde überlassen, den Bergwerksbesitzern den wesentlichen Inhalt der Bemerkungen des Finanzministeriums bekannt zu geben und dieselben insbesondere zu verständigen, daß nur die verkauften, verbrauchten, verarbeiteten oder an die Werktheilhaber in Natur abgegebenen Haupt- und Nebenproducte, nicht aber auch die auf dem Lager des Erzeugers befindlichen Productenvorräthe den Gegenstand einer steuerpflichtigen Einnahme bilden.

Mazzini und die Internationale.

Mazzini hat in seinem Blatte „Roma del popolo“ an die italienischen Arbeiter einen Brief gerichtet, in welchem er ihnen abrät, sich an der „internationalen Association“ zu betheiligen. Der Bedeutung wegen, welche die Angelegenheit der Internationalen in ganz Europa in Anspruch nimmt, sowie der Persönlichkeit des Briefstellers halber, halten wir es für angezeigt, aus dem erwähnten ausgedehnten Schriftstücke einiges mitzutheilen.

Die „Internationale“, so spricht sich Mazzini aus, der sich von Anfang an von derselben ferne gehalten, wird in London von einem Vorstande geleitet, dessen Seele Karl Marx, ein Deutscher, ist, ein Mann von Scharfsinn, aber wie Proudhon, zerstörenden, herrschsüchtigen Charakters, eifersüchtig auf den Einfluß Anderer, ohne philosophische und religiöse Grundsätze, mehr Groll als Liebe im Herzen hegend. Der Vorstand besteht aus Männern verschiedener Nationen, in welchem zwar verschiedene Einigungspunkte über Uebelstände und die möglichen Abhilfsmittel vorhanden sind, die aber unansprechbar zu einfacher Negation führen müssen. Die einzige vernünftige Art und Weise einer Constituirung für die arbeitende Klasse in Europa wäre die, die Nationalitäten anzuerkennen und den verschiedenen Gesellschaften die Ordnung ihrer Hausangelegenheiten allein zu überlassen; wäre die, Delegirte aufzustellen, mit Vollmachten ausgerüstet, ein gemeinsames Centrum zu bilden, um die Einheit des Strebens nach einem allgemeinen Zwecke festzuhalten. Ein Vorstand von Individuen aber, der sich anmaßt, direct eine gewaltige Menge von Menschen zu regieren, welche mit Bezug auf ihr Vaterland, ihre Tendenzen, politische Stellung, ökonomische Interessen und Actionsmittel so ungemein verschieden sind, wird schließlich dahin gelangen, entweder gar nicht oder dann auf tyrannische Weise zu operieren. Die Internationale ist darum an sich schon verurtheilt, sich aufzulösen, und in England, dem Sitze des Centrums, hat die Auflösung bereits schon begonnen.

Mazzini setzt dann im Weiteren die Grundsätze der leitenden Personen der Internationalen aus einander, um sie sofort zu bekämpfen. Als solche bezeichnet er: die Verneinung der Existenz Gottes, d. h. der einzigen festen, ewigen, unentwegbaren Grundlage der gegenseitigen Pflichten und Rechte. Würde dieser Glaube untergraben, dann werde auch die Existenz eines obersten Moralgesetzes über alle Menschen vernichtet und

den Männern, die ihm zustimmten und ihn ermutigten und seitdem habe ich nicht aufgehört, mich dieser schlechten Handlung wegen zu demüthigen. In diesem Augenblicke büßt der Kaiser weniger seine eigenen Fehler als unsere Sünden, wir hätten ja sein unkluges Unternehmen hindern können und wir hätten nicht die Redlichkeit, es zu thun. Ich weiß nicht, welchen Antheil Sie an diesem Kriege genommen und was Sie gethan hätten, wenn unsere Armeen siegreich gewesen wären. Was mich betrifft, so weiß ich, daß ich dem Kaiser vom ganzen Herzen Weisfall gezollt hätte, wenn er siegreich gewesen wäre; so glaube ich denn, daß Sie mich entschuldigen werden, wenn ich in der Stunde der Niederlage trotz Allem rufe: „Es lebe der Kaiser!“ und ich füge hinzu: „Gott rette Frankreich und verzeihe mir den Antheil, den ich an seinen gegenwärtigen Calamitäten genommen habe.“

Alles dieses wurde einfach, ohne Unruhe noch Demonstration gesprochen. Die Röthe der Scham stieg mir in's Gesicht und ich schlich mich verstohlen zu Herrn Tricoche, bereit, ihn gegen die Folgen seiner muthvollen Worte zu verteidigen. Aber das Volk ist zuweilen großmüthig. Der Duvrier sah den Pfarrer einige Minuten starr an, dann zuckte er die Achseln und wandte sich, erstaunt und aus der Fassung gebracht, um, sich, wie ich glaube, fragend, was für eine Art von Mann das sei, der, einsehend, daß er schlecht gehandelt, es so ruhig ausspreche. Die Menge folgte dem Duvrier, nicht begreifend, weshalb der Pfarrer nicht gerufen, wie man es ihm befohlen, und um sich zu entschädigen, auf seinem Wege aus allen Kräften schreiend: „Es lebe die Republik!“ Was mich betrifft, der ich mit dem Pfarrer allein geblieben, so grüßte ich ihn mit aller Hochachtung. In diesen wenigen Minuten war er mir um eine Spanne gewachsen. (Fortsetzung folgt.)

damit auch die Möglichkeit eines Gesetzes des Fortschrittes. Ruhe man nur das Interesse an, so habe man keinen Grund, dasselbe nicht auch den Gegnern zuzugestehen; stütze man sich auf die bloße Gewalt, so arte diese in Gewaltthätigkeit aus.

Ein zweiter Grundsatz der Internationalen sei die Negation des Vaterlandes, der Nation. Das Vaterland sei von Gott gegeben und in jenem das gemeinsame Band für Sprache, Glaube, für gemeinsame Bestrebungen und Entwicklung. Wer jenes unterdrücke, vernichte zugleich auch eine unendliche Summe von Kräften, welche durch die Vereiningung der Mittel geschaff'n würden, vernichte die Thätigkeit von Millionen, verschlüsse überhaupt der Entwicklung und dem Fortschritt Thür und Thor. Die „Internationale“ wolle an die Stelle der Nation eine unabhängige, sich selbst regierende „Gemeinde“ setzen. Wozu es bei einer solchen Voraussetzung kommen müsse, das lehre ein Blick auf die italienischen Gemeinwesen im Mittelalter. Da sei der Name „Vaterland“ verschwunden und die Streitigkeiten der Bürger unter sich an dessen Stelle getreten. Dazu komme dann noch die Knappheit der Mittel für politischen, geistigen und ökonomischen Fortschritt. Mit einem Worte, dieser zweite Grundsatz der Internationalen führe unausweichlich zur Anarchie und zur Impotenz.

Ein dritter Grundsatz der Internationalen sei die Abschaffung jedes persönlichen Eigenthums, an dessen Stelle dann das Collectiv-Eigenthum zu treten habe. Allein damit würde jeder Antriebe und die Freiheit zur Arbeit, der Stachel zu Verbesserungen, sowie die Sorge für die Zukunft geradezu vernichtet. Ueberlasse man die Gewalt nur einigen Wenigen, die den Staat repräsentieren, so sei ein solches Gemeinwesen dem Egoismus, der Verschwendung, der Willkür, kurz, all jenen Uebeln preisgegeben, die man zu bekämpfen habe, wenn das Capital nur in die Hände einiger Wenigen gelange. Das Collectiv-Eigenthum repräsentire nur ein Stadium des ökonomischen Lebens, in welchem die Menschheit noch in der Kindheit, im patriarchalischen Zustande der Familie, sich befinde.

Am Schlusse sagt Mazzini, daß schon diese wenigen Punkte Beweis genug wären, daß von der Internationalen das Heil nicht kommen würde und nicht kommen könne. Die italienischen Arbeiter im Speciellen hätten durchaus keinen Grund, jener sich anzuschließen, denn sie seien jetzt im Besitze eines Vaterlandes, in welchem die Erziehung für Alle frei sei; gemeinsam seien das Bortum zur Verbesserung vaterländischer Zustände, gemeinsam die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, frei von jedem directen oder indirecten Tribute die zum Leben nöthigen Bedürfnisse, frei die Arbeit und Unterstützung da, wo jene mangle oder Krankheit und Alter hindernd in den Weg treten.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Arbeiterstrik in Graz.) Der Grazer „Tagespost“ zufolge hat gestern ein Bruchtheil der Weiger'schen Arbeiter, etwa 40 bis 50 derselben, die Arbeit wieder aufgenommen, indem sie erklärten, sich der Fabriksordnung fügen zu wollen. Die Mehrzahl der Strikenden nimmt dagegen noch den früheren Standpunkt ein.

— (Eine unbeschreiblich grauenhafte Scene) spielte sich am 22. d. M., im Arader Stadtwaldchen ab. Frä. Euphrosine Braack, die Wiener Seiltänzerin, hatte eben im Stadtwaldchen ihre Production begonnen, war auch schon einmal über das sehr hoch gespannte Seil geschritten und schickte sich eben an, dies zum zweiten male zu thun, als das Seil am äußersten Ende, wie von unsichtbarer Hand zerschnitten, riß und die Unglückliche im selben Momente auch stürzte. Das zahlreich versammelte Publicum war starr vor Entsetzen. Nützliche Hilfe war rasch zur Hand, doch war leider Alles vergebens und das unglückliche, jugendliche Geschöpf war das Opfer ihrer furchtbaren „Kunst.“ Die Aermste war mit dem Gesichte nach abwärts gestürzt und der Länge nach flach auf die Erde aufgefallen. Der gräßliche Schrei, den sie dabei ausstieß, das Krachen der brechenden Knochen, als sie mit der Erde in die tödtliche Berührung kam, wird allen Zuschauern ewig in den Ohren klingen. Wie bei jedem ähnlichen Unglücksfall finden sich auch hier Leute, welche behaupten, das Seil sei von verrückter Hand eingeschnitten worden; die polizeiliche Untersuchung wird hoffentlich Klarheit in die Sache bringen.

— (Eine ganze Familie verbrannt.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. zu Petrouz am Sereth. Der Israelite Feibisch Packer bewohnte mit seiner Familie am Waldestrand, weit entfernt von anderen Wohnungen eine Hütte, in welcher er den Ausschank betrieb. In der bezeichneten Nacht wollte er Spiritus aus einem Fäßchen überfüllen und ließ sich hiezu von seiner sechsjährigen Tochter leuchten. Das Kind kam zu nahe mit dem Lichte, der Spiritus entzündete sich und gleichzeitig fing das Kleid des Mädchens Feuer. Der Vater, erschrocken, ließ das Fäßchen fallen, um das Kind zu retten, wodurch sich die brennende Flüssigkeit am Fußboden der Stube verbreitete, so daß die Beiden in einem Flammenbade standen. Die Gattin des Juden, Rachel, mit einem Säugling an der Brust, dann die Söhne David Schmil und Hersch, ersterer 20, letzterer 14 Jahre alt, sowie die 18jährige Tochter Sarah, eilten aus dem

Nebenzimmer hinzu, um Hilfe zu leisten, wurden jedoch alle von den Flammen ergriffen und es war furchtbar — erzählt der „Wdr.“ — wie eine aus sieben Personen bestehende Familie, umgeben von Feuerfäden, mit gegenseitigen Rettungsversuchen sich vergeblich bemühte und das eigene Leben opferte. Das sechsjährige Mädchen ist völlig zu Kohle verbrannt und erlag zuerst, während der Jude, seine Gattin und der Säugling noch bis zum nächsten Mittag lebten. Die Leichen sahen furchtbar aus, die Fleischtheile des Körpers hingen in verbrannten Fetzen von den fast verkohlten Knochen herab. Von der ganzen Familie leben nur noch die beiden Söhne und die älteste Tochter, doch auch diese sind mit gefährlichen Wunden bedeckt und es ist noch ungewiß, welche Folgen ihre Verletzungen haben werden.

— (Ueber den großen Tunnel durch den Mont-Cenis) sind in letzter Zeit ungünstige Nachrichten verbreitet worden, welche die „Allm. Ztg.“ aus „guter Quelle“ zu widerlegen im Stande ist. Borerst ist die Temperatur in diesem 12.232 Meter langen Durchstich durchaus nicht so hoch, daß dadurch der Fahrt erhebliche Hindernisse in den Weg gelegt werden könnten, da dieselbe sich erst gegen den mittleren Theil hin zu 28—29 Grad Celsius erhebt, an den mehr nach beiden Enden zu liegenden Theilen aber im Durchschnitte nur 21 Grad beträgt. Ferner ist das Gerücht von dem Einsturz des Gewölbes in einer Länge von 50 Meter eine großartige Uebertreibung oder, richtiger gesagt, eine Unwahrheit, da die zu Grunde liegende Thatsache sich auf die Zerstörung von 6 oder 7 Metern der Futtermauer durch eine unvorsichtig angelegte Mine beschränkt. Zwei Arbeiter sind bei diesem Unfälle verletzt worden. Daß endlich mehrere Maschinen bei einer Probefahrt erstickt seien, ist ein Märchen, indem eine solche gar nicht stattgefunden hat. Vielmehr ist der Luftzug in dem Tunnel so stark, daß derselbe in den Deffnungen der den Tunnel etwa 5000 Meter von Modane der Contrebände halber schließenden Thür ein Geräusch, gleich dem eines mächtigen Wasserfalles verursacht. Die Zukunft des großartigen Werkes ist also in keiner Weise gefährdet.

— (Aus Frankreich.) Die Säle, in welchen die Sitzungen der Kriegsgerichte stattfinden werden, möchen einen imposanten Eindruck. Ueber dem Sitze des Präsidenten befindet sich ein Crucifix aus Ebenholz, die langen Tische und die rothsammetenen Fauteuils der Richter sind mit schwarzem Flor bedeckt. Brennende Wachskerzen auf schwarzen Candelabern erhöhen die düstere Feierlichkeit der Scenerie. Trotz dieses Apparates, der offenbar den Zweck hat, die Gefangenen einzuschüchtern, behaupten alle Pariser Journale, daß die Kriegsgerichte auf Thiers' Wink mit überraschender Milde vorgehen werden.

Ueber die Armeorganisation, besonders in Betreff der Bestätigung der während des Krieges verliehenen Grade, liegen sich die meisten Generale in den Haaren. Cissey, der Kriegsminister, möchte alle seit dem 3. October bis zum Waffenstillstand erteilten Grade als ungiltig erklären und hat Changanier an seiner Seite. Trochu, Chanzy, Faidherbe und selbstverständlich Gambetta als Hauptbetheiligter, da er es war, der diese Grade seinerzeit als Kriegsminister erteilt hat, bekämpfen Cissey's Project auf's Hartnäckigste.

Die Auflösung der Nationalgarde hat ihren erbittertesten Gegner an Thiers. „Berührt die Wunden des Landes nicht mit rauher Hand,“ meinte er in der Commission, „laßt einstweilen Alles, wie es ist und löst nur diejenigen Corps auf, die sich widerstrebend zeigen.“

Paris soll von einem mächtigen Gürtel neuer Fort's umgeben werden. Wie ausgedehnt der Plan ist, erhellt aus dem Umstande, daß Versailles in den Rayon der zu erbauenden Riesensfestung einbezogen wurde.

— (Feuersbrunst.) Das Journal „Soir“ meldet, daß am 25. d. eine große Feuersbrunst in Tours den erzbischöflichen Palast in Asche legte. Mit großer Mühe wurde die Kathedrale gerettet.

— (Erdbeben.) In Cascia (Provinz Umbrien) wurden am 10. und dann wieder am 14. d. M. zahlreiche Erderschütterungen verspürt, die zwar keinen wesentlichen Schaden angerichtet, die Bevölkerung aber doch so erschreckt haben, daß sie es nicht wagte, die Nächte in den Häusern zuzubringen, sondern es vorzog, im Freien zu campiren.

Locales.

— (Die freiwillige Feuerwehr) hält kommenden Sonntag eine Hauptübung und Musterung ab, verbunden mit der Angelobung neuer Mitglieder. Bezüglich der letzteren hat der Ausschuß, wie wir erfahren, den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft die definitive Aufnahme erst nach hinreichender Ausbildung der Handhabung der Apparate erfolge.

— (Zum ersten deutsch-österreichischen Kreisturnfeste in Brunn) reist heute Mittag auch eine Deputation des Laibacher Turnvereins ab, aus zehn Mitgliedern des Vereins bestehend.

— (Arbeiterbildungsverein.) Sonntag, den 30. Juli um 2 Uhr Nachmittags hält Herr Dr. Friedrich Reesbacher im Vereinslocale einen Vortrag „Ueber den Einfluß der Gewerbe auf die Gesundheit.“ Die Mitglieder werden, wie wir mitzutheilen ersucht werden, eingeladen, recht zahlreich und noch vor 2 Uhr im Vereinslocale zu erscheinen.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Gestern Nachmittag fand im Rathhaussaale die öffentliche Musik-

und Gesangsprüfung der Gesellschaftszöglinge unter zahlreicher Theilnahme des Publicums und im Beisein des Herrn Bürgermeister Deschmann und der Vereins-Direction statt. Die erzielten Resultate waren in beiden Richtungen sehr befriedigend. Unter den Gesangsleistungen fanden jene der Frl. Bötz, Haufz und Siegl besonderen Beifall. Frl. Haufz insbesondere berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft.

(Die diesjährige Kunstausstellung) enthält 77 Nummern, darunter 3 Aquarelle und 6 Kohlenzeichnungen. Ein Sohn des gewiß noch bei vielen Laienbachern in gutem Andenken stehenden Malers Kurz v. Goldenstein, der vor einigen Jahren nach Graz übersiedelte, hat 9 Delgemälde und 4 Kohlenzeichnungen, Shakespeares Bilder (Macbeth, Hamlet, Lear) und Ovids „Schöpfung“, und Professor Palasman in Villach ebenfalls 2 Kohlenzeichnungen, „Ueberfall in Wildbad“ und „Herr, bleib bei uns“, eingesendet. Aus dem Nachlasse unsers verewigten Karinger sehen wir zwei stimmungsvolle Landschaften, Nr. 10 (Partie aus Tirol) und 29 (Aus Dalmatien). Reizend ist August Toming's in Triest „Dalmatinische Obsthändlerin“, Eigenthum des Herrn Salvadori in Villach, wie nicht minder als Gegenstück der prächtvolle Studienkopf Induno Domenico's in Mailand (Nr. 32). Von vaterländischen Producten nennen wir noch Franke's aus Venedig „Kreuzwegstationen“, für die Kirche in Birkbach. Ein eigenthümlich anziehendes Bild ist „Percha mit den Heimchen“ von Spangenberg in Berlin, Eigenthum Sr. k. Hoheit Herzogs August von Sachsen-Coburg. Es ist hier die milde, Kinder gebende und hütende Göttin der Ehe, welche im wallenden blauen Gewande, aus dem ein edles mütterliches Antlitz mit schönen dunklen Augen hervorleuchtet, von reizenden Kindergestalten umgeben, auf ihrem schwarzen Schiff aus Waldesdunkel hervor durch die schweigende Mondnacht fährt. Von einer unnenbaren Lieblichkeit sind diese Kindergestalten und das ganze Bild muthet uns an durch den zauber deutscher sinniger Romantik, der über ihm ausgebreitet ist.

(Mißgeburt.) Ein seltener Fall von Mißgeburt ereignete sich am 24. d. M. in Z. bei Littai. Am Schädel einer vollkommen reifen Frucht weiblichen Geschlechtes, welche nach der Geburt eine halbe Stunde lebte, befindet sich ein einziges ausgebildetes Auge in der Mitte der Gesichtsfäche; knapp über dem Auge ein über 1 Zoll langer und 3 Linien weiter, hohler, häutiger Zapfen, unter dem Auge der ausgebildete Mund.

(Erschlagen.) Der dreijährige Sohn des Messners Baraga aus Laferbad entfernte sich am 5. d. M. mit mehreren Schulkindern heimlich vom väterlichen Hause und schaukelte sich mit denselben auf Trambäumen, welche bei der Capelle des heil. Justus aufgeschichtet waren. Dabei bekam der Balken, auf welchem der kleine Baraga saß, das Uebergewicht und dieser fiel so unglücklich herab, daß er eine absolute tödliche Verletzung an der linken Schläfe erlitt, an deren Folgen er nach wenigen Minuten starb.

Eingesendet.

Assicurazioni Generali.

Der Gepflogenheit zufolge, wonach die Versicherungs-Gesellschaft Assicurazioni Generali in Triest* das specificirte Verzeichniß der von ihr an ihre Versicherten geleisteten Schadenerlöse alljährlich veröffentlicht, sind wir in der Lage, dasjenige, welches das verflossene Jahr 1870 betrifft, unserem heutigen Blatte beizulegen.

Daraus ist ersichtlich, daß die Gesellschaft im vorigen Jahre für 12.228 Schäden den Gesamtbetrag von 4,929.316 fl. 20 kr., also um circa 300.000 fl. mehr als im Vorjahre 1869 bezahlt hat, in welchem die Gesamtbetrag sich auf 4,624.852 fl. 60 kr. bezifferte.

Seit dem Entstehen der Gesellschaft bis Ende 1870 beläuft sich bei derselben die Biffer der Schadenzahlungen auf die enorme Summe von 81,991.846 fl. 15 kr., eine

* Hauptagentchaft für Krain bei Herrn B. Seunig in Laibach, Gradischavorstadt Nr. 32.

Summe, die von anderen, sogar noch älteren Anstalten bei weitem nicht erreicht wurde.

Diese Zahlen sprechen laut und sind geeignet, die so überaus wohlthätige Wirkung der Versicherungsinstitute recht zu veranschaulichen, denn es sind beziehungsweise geringfügige Prämienbeträge aus einem sehr ausgedehnten Wirkungskreise angesammelt, welche so große Leistungen und die Vergütung einer so großen Anzahl von Schäden, die sonst die Betroffenen erdrücken würden, ermöglichen.

Es gereicht aber der Assicurazioni Generali zur großen Ehre, daß sie, indem sie den Hauptzweck ihres Unternehmens in so großartigem Maßstabe erfüllt, zugleich das Interesse ihrer Actionäre zu fördern und ihre verschiedenen Gewährleistungsfonds stets zu vermehren vermag, indem dieselben, wie aus dem erwähnten Verzeichnisse erhellt, sich zusammen auf die Summe von über 30 Millionen Gulden belaufen.

Nach diesen kurzen Andeutungen halten wir unsere Leser dafür, daß die alljährliche Veröffentlichung dieser detaillirten Schadenverzeichnisse sehr ersprießlich ist, da dieselben, indem sie die Anzahl der stattfindenden Elementar- und anderen Schäden documentiren, die Lust zur Versicherung immer mehr wachrufen müssen, was im allgemeinen Interesse gewiß nur gewünscht werden kann.

Keine Krankheit vermag der delicaten Revalescière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. Auszug aus 72.000 Certificaten über Genejungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 58782.

Thyrnau, 10. Mai 1869.

Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortreffliche Revalescière hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit Ihrer Revalescière veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzurathen.

Carl Berger.

Certificat Nr. 62914.

Weslau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalescière. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Zu Bleichbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalescière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Varry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Wahr, in Warburg F. Kollernig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmahr, in Innsbruck Dichtel & Frank, in Linz Haselmayer, in Pest Lördl, in Prag S. Fürst, in Bilkum F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Paris, 27. Juli. (Tr. Z.) Die Nationalversammlung zog den Antrag, die Zölle auf Webe- und Rohstoffe durch eine Steuer auf das Einkommen und Salz zu ersetzen, in Erwägung und wies denselben der Budgetcommission zu. Die „France“ meldet: Bismarck versprach die Räumung der Umgebung von Paris bis 31. August. Briefe aus Rom befagen, der Papst sei über die Ernennung Guibert's (zum Erzbischofe von Paris) befriedigt. Der Papst äußerte einer hochgestellten Persönlichkeit gegenüber seine Befriedigung über die Beziehungen zu Thiers und Favre. Die Antwort des Papstes auf eine Ansprache der Religionsakademie, worin

er erklärt, das Papstthum träume nicht vom Wiederersehen seiner mittelalterlichen schiedsrichterlichen Gewalt, wird als besondere Erwiderung auf die Berliner und Münchner ministeriellen Blätter betrachtet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Juli.

5perc. Metalliques 59.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — 5perc. National-Anlehen 69.05. — 1860er Staats-Anlehen 103. — Bancaction 769. — Credit-Act'en 284.70. — London 122.55. — Silber 121.50. — K. t. Münz-Ducaten 5.86 1/2. — Napoleond'or 9.79.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 24. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl. kr., Item, fl. kr. Includes items like Weizen per Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbschrot, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Pansen, Erbfein, Fajolen, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert Pfd.

Angekommene Fremde.

Am 26. Juli.

Elefant. Die Herren: Baste, Kaufm., Monfalcone. — Barthol, Gutsbesitzer, Sanhof. — Ulrich, Römerbad. — Reiser, Bahn-Inspector, und Cermal, Ober-Inspector, Wien. — Droussel und De Adamie, Fiume. — Kleinfel, Neufaj. — Baraz, Zengg. — Graf Ducco, Triest.
Stadt Wien. Die Herren: Drekel, Schuldirector, Graz. — Eisler, Kaufm., Wien. — Mančić, k. t. Bezirksvorsteher, Stein. — Roth, k. t. Artilleriehauptmann, Triest. — Frau Kaliskinig, Postmeistersgattin, Oberfrain.
Bairischer Hof. Die Herren: Sippy, Triest. — Numpler, Magazineur, Bitinje. — Andrejka, k. t. Linienfahrts-Lieutenant, Triest.
Mohren. Die Herren: Clerch, Kronenberg. — De Baronia, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Includes data for 6 U. Mg., 2 „ N., 10 „ Ab.

Sonniger Tag, Feder- und Hausenwolken. Herrlicher Abend. Nachmittags etwas windig, Abends windstill. Das Tagesmittel der Wärme + 16.2°, um 0.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Advertisement for Johann, featuring a cross symbol and text: 'Für die meinem nun in Gott ruhenden Sohne Johann erwiesene letzte Ehre danke ich allen Theilnehmern auch im Namen meiner Angehörigen von ganzem Herzen. Straßisch bei Krainburg, am 21. Juli 1871. Franz Jugobiz.'

Wien 26. Juli. Wenn man die natürliche Wirkung der vorwiegenden Geschäftsunlust in Rechnung bringt, ist die Haltung der heutigen Börse eine vergleichungsweise günstige zu nennen. Unionbank-Actien waren fast das einzige Speculationspapier, welches in lebhafteren Umlauf gelangte, und hoben sich dieselben von 264 bis über 266. Die andern Spielpapiere stagnirten oder blieben gänzlich unbeachtet. Eben so wenig Beachtung fanden Eisenbahnactien, während die gangbaren Staatslose zu etwas ermäßigtem Preise flotten Absatz fanden. Silberrente wurde in Posten, jedoch zu fast unverändertem Kurse (69.05 Geld, 69.10 Waare) gehandelt. Einige Prioritäten, unter ihnen jene der ungarischen Dsbahn, erregten die Aufmerksamkeit des Capitals und waren zu gestrigen Preisen nicht erhältlich. Devisen stationär.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Actien von Transportunternehmungen, D. Actien von Eisenbahnen, E. Actien von Eisenbahnen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen. Includes various bank and railway stock prices.